Mittwoch, den 9. Januar 1889. S. PAULO XII. Jahrgang. Nr. 3

Abonnement:
Für 6 Monate . . . . . 6$000
„ 3 Monate . . . . . 3$000
Nach Europa kostet das Blatt 24 Mark jährlich.

Anzeigen
werden nur bei Vorausbezahlung aufgenommen.

Erscheint
wöchentlich zwei Mal: *Mittwoch* und *Sonnabend.*

Expedition: *Rua de S. José 63.*
Briefe: *Caixa do Correio N. 110.*

Germania.

Allgemeine deutsche Zeitung für Brasilien.

Mit der wöchentl. Beilage: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt."

Agenturen:
Santos: *H. Brügmann.*
Campinas: *J.U. Keller-Frey*, Rua 11 de Agosto 20.
Limeira: *Eduard Stahl.*
Rio Claro: *Otto Jordan.*
Piracicaba: *Bento Vollet.*
São João da Bôa-Vista: *José Jahnel.*
Rio de Janeiro: *C. Müller*, Rua do Hospicio 122
Taubaté: *Luiz Rosner.*
Dona Francisca: *L. H. Schultz.*
Curityba: *Robert Hauer*, R. da Imperatriz 68 u. 70.

Für Deutschland:
Carl Buckler in Eisenberg (Thüringen).

Einwanderung nach S. Paulo.

Immer und immer wieder grinst uns aus den Spalten unserer südbrasilianischen Presskolleginnen der Neid über den Aufschwung S. Paulo's und die durch denselben bedingte oder, wie man will, die denselben bedingende grosse Einwanderung nach unserer Provinz entgegen.

Unsere Leser werden sich erinnern, dass die Sociedade Promotora vor einiger Zeit den Beschluss fasste, ca. 2000 Dienstboten, 1000 Italiener und 1000 Deutsche, vorwiegend weiblichen Geschlechtes kommen zu lassen.

„Koseritz' Deutsche Ztg." legt sich nun die Sache, um besser angreifen zu können, auf ihre Weise zurecht, denn sie sagt in ihrer Nr. 103, dass die Sociedade beschlossen habe, nur *unverehelichte* Dienstmädchen einzuführen, und daraufhin erlässt sie denn eine jener *ernsten* und *ausdrücklichen* Warnungen, die uns nachgerade schon immer die Lachmuskeln reizen, wenn wir sie lesen. Noch extra warnt Hr. v. K. vor jedem Kontraktabschluss, und die Mädchen sollen sich nicht durch anscheinend hohe Löhne von 40—50 RMk. verführen lassen. Natürlich wird damit noch eine Warnung verbunden gegen die sonstigen schlimmen Folgen, die der Mädchen *in den meisten Fällen harren*, worüber jedoch des Sängers (in diesem Falle Hr. v. K.) Höflichkeit lieber schweigt.

Nun weiss erstens Hr. v. K., dass von Kontraktabschluss gar keine Rede ist, oder wenigstens sollte er es wissen, wenn er überhaupt Paulistaner Zeitungen liest, es handelt sich einzig und allein um das Zugeständniss, dass anstatt die freie Reise, wie bisher, nur Familien zu bewilligen, ausnahmsweise und bis zu 2000 Personen, auch für Einzelne bewilligt werden soll, wo es denn vorauszusehen ist, dass einzelstehende Frauen oder Mädchen, wenn sie nicht gerade schon zu denen gehören, von welchen „des Sängers Höflichkeit schweigt", sich vorzugsweise einen Dienst suchen werden.

Dass Dienstboten hier sich gut stehen, ist eine bekannte Sache. Gute Köchinnen können in mittleren Privathäusern 30—40 Milreis, also 60 bis 80 Mark monatlich, und in Hotels auch 50$ und mehr verdienen.

Was die Furcht vor Verführung der Mädchen anbetrifft, so ist das denn doch wohl mehr ihre Sache als die der „Kos. D. Z." und vielleicht gibt es mehr Beispiele von guten Heirathen, welche die Mädchen hier gemacht haben, als das Gegentheil. Auch stellt „K. D. Z." mit dieser ihrer Befürchtung den deutschen Mädchen, vielleicht unbewusster Weise, ein sehr beleidigendes Sittenzeugniss aus.

Noch möchten wir fragen, ob denn hier ein Mädchen, wenn es guten Verdienst findet, nicht besser der Verlockung wird widerstehen können als in Deutschland, wo der Mangel an Arbeit, sowie der Mangel an Versorgung durch die Heirath jährlich Tausende derselben in eine Lage versetzt, aus welcher sie sich nur durch Selbstmord oder durch die Prostitution befreien können.

Sogar der Patriotismus spielt bei der Geschichte eine Rolle: „Sie mögen die Mädchen herholen wo sie wollen, nur nicht aus Deutschland!" sagt „K. D. Z." Vom rein sittlichen Standpuukt aus spricht die Kollegin also nicht.

Das Köstlichste bei der ganzen Geschichte (und das beweist zugleich, dass der einzige Zweck der ist, Propaganda gegen S. Paulo zu machen) ist jedoch, dass „K. D. Z." sozusagen nach „Muttern" ruft. In ihrer Angst, dass „K. D. Z." allein nicht den Zweck erreichen dürfte, ruft sie Vater „Export", Mutter „Kolonial-Ztg." und Tante „Deutsche Post" extra um Hülfe an, um *ihrer Warnung möglichst grosse Verbreitung in der deutschen Presse zu geben.*

Als ob das nicht schon so wie so ein gefundenes Fressen für diese brasilfeindlichen Blätter wäre!

Da ist es nun aber auch nicht mehr als recht und billig, dass wir jene Blätter einigermassen über den Werth der Zeitung, in welcher so schöne Warnungen vom Stapel gelassen werden, unterrichten. Wir finden da gerade ganz á propos einen Passus in der „Deutschen Ztg.", auch von Porto Alegre (Nachbarn müssen sich doch kennen), in der Nummer vom 25. Dezember, der folgendermassen lautet:

„Wer nur „Koseritz-Zeitung" liest, muss allmälig zu dem Glauben kommen, dass die Konservativen eine Horde Banditen sind, etwa wie seinerzeit Hunnen und Vandalen, welche das Land, wie weiland die Barbaren Rom, durch die Gewalt des Schwertes beherrschen. Hr. v. K. beschwert sich gar häufig über die verkehrten, ja falschen Ansichten, welche in Deutschland betreffs Brasiliens gang und gäbe sind, und dass das Land gar zu sehr verleumdet werde. Aber trägt die „Kos. Ztg." nicht die grösste Schuld daran? Wir lachen über die mit der Parteibrille vergrösserten und im Parteiinteresse gefärbten Mord- und Skandalgeschichten. Aber was soll man in Deutschland denken, wenn „Kos. Ztg." schreibt, man könne in Porto Alegre Abends nur noch bis an die Zähne bewaffnet ausgehen, um nicht von den Wächtern der öffentlichen Sicherheit beraubt und gar erschlagen zu werden, dass man keine Hülfe und keine Gerechtigkeit finde, indem alle Behörden Gauner und Diebe, wenn nicht Räuber und Mörder seien. Für Hrn. v. K. handelt es sich nur darum, dem politischen Gegner etwas am Zeuge zu flicken, aber der Leser in Deutschland kennt diese Parteikniffe nicht, und glaubt, was er liest. Hr. v. K. aber kann es passiren, dass er sich über eine in Deutschland veröffentlichte Charakteristik Brasiliens entrüstet zeigt, welche er Monate vorher hier selbst verfasst hat. Hr. v. K. denkt nicht daran, dass er seine eigene Partei gewiss nicht hebt, wenn er den Gegner dermassen herabsetzt, denn nur jämmerliche Heloten dürften sich derartiges gefallen lassen. Es ist, wie schon oft in dieser Zeitung hervorgehoben wurde, das Unglück der Renegaten (wir nehmen das Wort ohne jegliche üble Nebenbedeutung), dass sie, damit ja kein Zweifel an ihrer Rechtgläubigkeit entstehe, stets allzutoll in's Geschirr gehen zu müssen glauben. Wer selbst Gerechtigkeit beanspruchen will, muss auch dem Gegner gegenüber gerecht sein. Das aber vergisst Hr. v. K. allzuhäufig."

Gerade so wie durch gegenseitiges Schlechtmachen der politischen Parteien alle beide in Verruf gekommen sind, gerade so kommt durch gegenseitige unverständige und oft unwahre Kritik der kolonialen Verhältnisse der verschiedenen Provinzen unter sich, das ganze Land in kolonialer Hinsicht in Verruf. Jeder Angriff, der auf S. Paulo gemacht wird, hat eine Rückwirkung auf die Provinz, von welcher aus er gemacht wird. Es ist faktisch sogar durchaus nicht paradox, dass die Rückwirkung oft stärker als die Wirkung sein kann, selbst wenn wir uns damit begnügen, nur Abwehr zu üben.

Die Sozialpolitik Deutschlands.

(Aus der »Weser-Zeitung« vom 9. Dezember.)

Auch Gegner des Staatssozialismus können bereitwillig eingestehen, dass die parlamentarische Verhandlung, die gegenwärtig die Spalten der deutschen Zeitungen füllt, einen epochemachenden und in ihrer Art grossartigen Charakter hat. Einer Massregel, die es als ihren Zweck bezeichnet, dreizehn Millionen Menschen gegen die traurigen Folgen des Greisenalters und der Erwerbsunfähigkeit sicher zu stellen, wird man das Beiwort gigantisch nicht versagen dürfen; schon die Geldsummen, mit denen sie rechnet, müssen den Eindruck der Grösse hervorrufen. Der Phantasie wird es nicht leicht zu folgen, wenn wir erfahren, dass ein Versicherungsfonds von mehr als zwei Milliarden angesammelt werden wird, um die Zwecke der Gesetzesvorlage zu verwirklichen, und dass die Nation künftig, um ihre alten Leute zu ernähren, einen jährlichen Aufwand von zweihundert Millionen zu bestreiten haben wird. Lediglich vom finanziellen Standpunkte aus betrachtet, stellt sich diese neueste Gründung als die grösste Operation dar, die, abgesehen vielleicht von der Verstaatlichung der preussischen Eisenbahnen, jemals in Deutschland unternommen worden ist. Sie tritt so sehr aus dem Rahmen der geschichtlichen Entwickelung heraus, dass man noch ganz deutlich sich der Zeit erinnern kann, wo ein Gedanke wie dieser allgemein von Staatsmännern, Gelehrten, Schriftstellern und vom gebildeten Publikum als ein utopisches Hirngespinnst belächelt worden wäre. Noch vor zehn Jahren wäre unleugbar dies das Schicksal der Vorlage gewesen. Wohl hätte es auch damals schon Leute gegeben, die bereit gewesen wären, die Menschen durch Zwangsversicherung zu beglücken, aber sie würden zurückgeschreckt sein vor den finanziellen Schwierigkeiten, die ihnen unüberwindlich vorgekommen wären, und vor der Unmöglichkeit, den Apparat zu konstruiren, der so unübersehbare Verhältnisse zu verarbeiten zugleich die erforderliche Stärke und die erforderliche Präcision besässe. Der Umschwung, der den Gedanken an die Schwelle der Verwirklichung geführt hat, ist unzweifelhaft das Werk eines einzelnen Mannes, des Fürsten Bismarck, für dessen ungeheuren Einfluss auf die Nation es kein denkwürdigeres Zeugniss gibt, als die relative Leichtigkeit, mit der das für unmöglich Gehaltene jetzt die Stadien der Gesetzgebung zu durchlaufen beginnt. Fürst Bismarck, dessen Energie weder vor Milliarden noch vor technischen Schwierigkeiten zurückweicht, hat gewollt, dass die Fürsorge des Staates für die Arbeiterbevölkerung sich in einem imposanten Akte offenbaren solle, und seinem Willen gegenüber sind in der kurzen Zeit weniger Jahre alle Bedenken, die prinzipiellen, die technischen, die finanziellen, verstummt, wenigstens bei der ausschlaggebenden Mehrheit. Seinem Impulse gehorchend haben die Fachleute eine produzirbare Vorlage angefertigt und den Beweis geliefert, dass die Sache, wohl oder übel, ausführbar ist, wenn man das Geld daran wenden will. Und wiederum unter demselben Impulse wird der Reichstag beschliessen, dass das Geld daran gewendet werden soll.

An dem Zustandekommen des Werkes ist natürlich nicht zu zweifeln. Es können über Einzelheiten noch längere Verhandlungen gepflogen werden, es kann vielleicht die Erledigung der Aufgabe sich noch in die nächste Session hinausziehen, aber in der Hauptsache wird dies nichts ändern: der Grundsatz steht fest, dass den alten Leuten der minder bemittelten Volksklassen von Reichswegen eine Rente gewährt und dass diese Rente durch Steuern und durch pflichtmässige Beiträge aufgebracht werden soll. Die Mehrheit der Parteien und auch viele Liberale haben sich mit diesem Grundsatze, der den Staatssozialismus auf eine neue Stufe führt, einverstanden erklärt, und völlig nutzlos wäre es, jetzt noch gegen ihn ankämpfen zu wollen. Wer in dieser Sozialreform eine Gefahr für die Entwickelung unseres Volkes, für die Selbständigkeit und das Verantwortlichkeitsgefühl der Individuen und für die Gesinnungen der ärmeren Klassen erblickt, der muss sich heute mit dem Wunsche bescheiden, dass wenigstens in den Einzelheiten die neue Einrichtung so verständig und massvoll, so wohlfeil und einfach wie möglich hergestellt werde. Schon jetzt kommen von verschiedenen Seiten die Forderungen, dass mehr gewährt werde, als was angeboten wird, und nachdem man einmal sich an die Milliarden gewöhnt hat, sind viele Leute geneigt, unbesehens irgend welche Mehrkosten zu bewilligen, um den Kreis der Wohlthaten zu erweitern. Hoffentlich wird der Reichstag das wenigstens bedenken, dass das Geld, welches er bewilligt, Leuten, die es muthmasslich sauer verdienen müssen, genommen werden wird. Die Bruderliebe, an die Herr von Bötticher erinnert hat, gebührt doch ein wenig auch der *contribuens plebs.*

Noch einen Wunsch muss der patriotische Gegner des Staatssozialismus hegen: dass der Erfolg ihn Lügen strafen, dass er, d. h. der Gegner, sich als falscher Prophet erweisen möge.

Freilich wird in *einem* Punkte der Beweis, wer Recht hatte, immer schwierig bleiben. Unter den ungeheuren Summen, die das neue Institut jährlich aus den Taschen der Nation holen wird, werden sich gewiss erhebliche Beträge finden, die in Schnaps und in Tand vergeudet worden wären, und die auch ein manchesterliches Herz lieber armen Invaliden gönnen mag. Aber wie viel jenes Geldes nutzbar angelegt worden wäre, wenn man es in der Tasche des Contribuenten gelassen hätte, für bessere Ernährung, für eine stärkende Erholung, für Vermehrung des Sparpfennigs, für Zwecke der Selbsthülfe, das lässt sich nicht ermitteln. Die Invaliden wird man in den Büchern haben, das Gute, was mit dem einkassirten Gelde vielleicht gestiftet worden wäre, sieht man nicht. Leichter wird sich kontroliren lassen, ob der soziale Friede mit dem Opfer der Altersversicherung erkauft werden wird, was die Freunde der Massregel hoffen, die Gegner bezweifeln. Die sozialdemokratischen Agitationen verdienen vielleicht keinen unbedingten Glauben, wenn sie die Friedenshoffnungen für pure Selbsttäuschung erklären. Aber wir fürchten, dass man aus rein psychologischen Gründen zu demselben Ergebnisse gelangen muss. Man bedenke, wie ausnehmend wenig von den Forderungen der Sozialdemokratie durch den ungeheuren Apparat der Altersversorgung erfüllt wird. Gefordert wird für alle Menschen, jung und alt, eine reichliche Versorgung bei wenig Arbeit; gewährt wird der geringen Zahl von Siebenzigjährigen eine ganz kleine Rente, die für sich allein nicht vor dem Elende schützen kann. Ist es glaublich, dass ein solches Resultat die utopischen Ideale zerstören wird? Ist es nicht viel wahrscheinlicher, dass die Sozialdemokratie die geringe Gabe zum Ausgangspunkte nehmen wird, um nun erst recht nachdrücklich eine grössere Gabe zu verlangen, sie als gerecht und möglich darzustellen? Das Prinzip ist ja vom Reiche anerkannt; es handelt sich jetzt nur um ein Mehr oder Minder.

Wir bestreiten gewiss nicht, dass der Bezug einer kleinen Rente für einen ergrauten Arbeiter eine Wohlthat ist, aber dass die Aussicht auf eine so fernliegende und den Meisten nie zu Theil werdende Wohlthat auf die Gemüther der Zwanzig- und Dreissigjährigen einen Zauber ausüben sollte, sie versöhnen sollte mit den Lasten und Entbehrungen der Gegenwart, sie taub machen sollte für die Stimme des Demagogen, der ihnen das irdische Paradies verheisst, das scheint uns der menschlichen Natur geradezu zu widersprechen. Weit mehr Zauber, fürchten wir, werden die gefährlichen Phrasen ausüben, die bei Gelegenheit dieser Vorlage von konservativen Lippen ertönten, wie z. B. der aufregende Satz: „Der Staat ist verpflichtet, sich der wirthschaftlich Schwachen anzunehmen!" Unter gehörigen Vorbehalten ist der Satz wohl zu rechtfertigen, aber er trägt den revolutionärsten Explosivstoff in seiner philantropischen Hülle. Die Sozialdemokraten werden den Satz acceptiren und die Vorbehalte verwerfen. Um das zu verkündigen, bedarf es gar nicht einmal des Prophezeiens; es geschieht schon jetzt.

Aus Paraná.

Korrespondenz von Curityba, Ende Dezember.

Weihnachten, das liebliche Fest der heutigen Christenheit, obwohl es ursprünglich mit derselben nicht das Mindeste gemein hatte, liegt wieder einmal hinter uns. Die Deutschen in Curityba feiern dieses Fest alljährlich, wie sie es in der alten Heimath feierten, ja noch besser; drüben wird es doch gewöhnlich mit zwei Feiertagen abgeschlossen, diese reichen jedoch in dem in Deutschland so sehr verrufenen Brasilien nicht aus, es wird noch ein dritter hinzugefügt. In allen deutschen Vereinen waren Christbaum-Feste und andere Vergnügen veranstaltet worden. Der Sängerbund hat bereits seinen neuen Saal am ersten Weihnachtstage seinen Zwecken übergeben und den ersten Ball darin abgehalten. Die hiesige brasilianische Bevölkerung findet an den Ausschmückungen von kleinen brasil. Fichten jetzt sehr grossen Gefallen und fast alle besseren Familien hatten es den Deutschen nachgeahmt und sich einen Christbaum ausstaffirt, zum Theil recht luxuriös. Bei allen Festlichkeiten war sehr starker Besuch, und jetzt, da alles vorüber ist, gebt das Schimpfen über die schlechten Zeiten von Neuem los. —

Hr. Eduardo Gonzalves sandte am 31. Dezbr. ein Telegramm hierher, des Inhalts, dass in São Paulo von Neuem bedeutender Konflikt zwischen Republikanern und Polizisten stattgefunden hätte, was hier grosse Sensation hervorrief. Für den 1. Januar miethete denn sofort der Club Republicano das hiesige Stadttheater, um ein Indignations-Meeting abzuhalten, welches sehr besucht war. Die Cavallerietruppe hatte Befehl, sich für diesen Abend bereit zu halten, falls es zu Unruhen kommen sollte. Alle Vorkehrungen waren aber überflüssig, denn die öffentliche Ruhe ist, von den Hochrufen auf die Republik abgesehen, in keiner Weise gestört worden. Der Polizei-Chef hatte dem Präsidenten des republikanischen Clubs wissen lassen, dass diesen Abend auf den Strassen nicht „Viva a Republica" gerufen werden dürfe. Kaum war dieses bekannt, so ging das Rufen erst recht los; doch war die Polizei vernünftig genug, nicht einzuschreiten, so dass ernster Krawall vermieden wurde. Gleichzeitig fanden in den Städten Paranaguá, Antonina, Morretes, Piraquara, Campo Largo und Lapa sogen. Entrüstungs-Versammlungen statt. Die Regierung kann nichts unklugeres beginnen, als durch Polizeigewalt diese Propaganda hindern oder aufhalten zu wollen; sie giesst dadurch nur Oel in's Feuer. So wenig die europäischen Staaten, trotz drakonischer Gesetze und brutaler Polizeigewalt, den Sozialismus ausrotten können, so wenig Bismarck den sogen. Kulturkampf zu einem siegreichen Ende führen konnte, um so weniger wird die brasilianische Regierung es verhindern können, dass an Stelle der Monarchie die Republik treten wird, desto weniger, als die brasilianische Jugend und das Gros der Truppen für dieses Ideal begeistert ist. Am Sonntag soll eine Volksversammlung unter freiem Himmel auf dem Passeio Publico stattfinden. —

Der Jesuitismus scheint in Brasilien recht an der Arbeit zu sein; das ersieht man so deutlich aus einem Schreiben deutscher Katholiken in Rio Grande an das „Deutsche Volksblatt" in S. Leopoldo, wonach diese katholischen Wähler keinem Kandidaten ihre Stimmen geben wollen, der für die Civilehe und gegen das Weiterbestehen einer Staatsreligion eintreten würde. Oh *santa simplicitas!* möchte man da ausrufen, denn diese Zeilen können einem schlichten Menschen nicht entstammen, hier hat der Jesuitismus sicherlich seine Hand im Spiele. Auch die deutschen Katholiken in Curityba sind dieser Tage durch einen katholischen deutschen Geistlichen überrascht worden, und soweit ich die Uniformirung dieser Herren kenne, gehört derselbe dem Jesuitenorden an, was um so mehr glaubhaft ist, als in São Leopoldo der Sitz der Jesuiten ist und genannter Herr aus dem Süden hier ankam. Wenn etwas überflüssig war, so war es das Hierherkommen eines solchen Geistlichen, denn die hiesigen Katholiken haben, mit sehr seltenen Ausnahmen, keine Sehnsucht nach den Jesuiten. —

Vor einigen Tagen ereignete sich der gewiss seltene Fall, dass eine Grossmutter in Kindsnöthen starb. Die Frau des Grosskaufmanns B. Fonseca, die bereits zwei verheirathete und mit Kindern gesegnete Töchter hat, starb nach unsäglichen Leiden in Folge einer Fehlgeburt. —

Wie es heisst, soll wegen der Gerüchte eines Krieges zwischen Paraguay und Bolivien die hiesige Garnison an die Grenze verlegt werden und Infanterietruppen aus dem Norden hierher kommen. Es ist wohl vorläufig kaum im Ernste anzunehmen, dass es zwischen den genannten Staaten zu einem Froschmäuse-Krieg kommen wird, der bei der inneren politischen Gährung für das monarchische Brasilien leicht gefährlich werden könnte. Die Regierung wird sich durch Grenzbesetzung gezwungen sehen, die grösseren Städte von Truppen zu entblössen, und auf die wohl zumeist nur auf dem Papier befindliche National-

garde ist erst recht kein Verlass, weil dieselbe zum grossen Theil republikanisch gesinnt ist. —

Hr. Taaffe, welcher im Namen einer englischen Gesellschaft am Tibagy kolonisiren wird, soll, einem Telegramm zufolge, mit der Regierung einen Kontrakt zur Einführung von 10,000 Immigranten abgeschlossen haben, die alle ohne Ausnahme am Tibagy angesiedelt werden sollen. —

Jetzt, nachdem Hr. Chaves als Thesoureiro seinen Abschied erhalten hat, stellt es sich heraus, was derselbe für ein herrlicher Beamter gewesen ist, denn sein jetziger Nachfolger hat ein amtliches Schriftstück an die Thüre des Provinzial-Schatzamtes angeschlagen, nach welchem es Hrn. Chaves verboten ist, dieses Gebäude zu betreten, damit sich derselbe keine Papiere aneignen könne. Wie? dieser Herr wäre also ein regelrechter Dieb, und dabei hat er seit Jahren ein so wichtiges Amt, wie das eines Thesoureiro's, versehen? Armes Paraná! —

In der hiesigen Cadeia wurden einige Werkstellen eingerichtet, die als gemeinschaftliche Arbeitsräume für die Gefangenen dienen. Damit dürfte das Gefährliche beseitigt sein, welches so oft Veranlassung zu den blutigsten Raufereien gegeben hat. Auch eine kleine Kapelle, in welcher Gottesdienst gehalten wird, wurde eingerichtet. Den Gefangenen soll es nun viel besser in der Cadeia gefallen! —

Die hiesigen Maté-Fabrikanten verlangten von der Direktion der Paraná-Bahn Ermässigung der Frachtsätze, was rundweg abgelehnt wurde. Es geht daher sehr viel Herva Maté per Achse nach dem Litoral. Aber die Bezahlung ist eine so elende, dass es fast zur Unmöglichkeit geworden ist, dass die Fuhrleute weiter fahren können. Die Strasse ist wie gewöhnlich in einem sehr schlechten Zustande, dass es geradezu mit Gefahr verbunden ist, eine Reise anzutreten. Ebenso sind die Strassen im Innern, trotz fortwährenden Ausbesserungen, in sehr schlechtem Zustande. Bei Castro musste die Post auf offener Strasse stehen bleiben, weil es unmöglich war, weiter zu kommen. Gleich fand sich ein Schwarzer ein, welcher einen Diebstahl an Postsachen zu machen versuchte, er wurde jedoch noch rechtzeitig verjagt, ehe er sein Vorhaben ausführen konnte. —

Einen „Kampf mit dem Drachen" hatte ein hiesiger Ehemann in der Nacht zum 2. Weihnachts-Feiertage zu bestehen. Sein liebes Weibchen schmollte, seine unverheirathete Schwägerin desgleichen. Unser Gatte jedoch liess sich seine Feststimmung nicht verderben, er ging allein zum Balle und liess die beiden genannten, da sie jedes Mitgehen ablehnten, zu Hause. Das war zu viel, so rücksichtslos zu handeln. Die Beiden vom zarten Geschlechte schworen Rache, die noch in derselben Nacht ausgeführt werden sollte. Jede der beiden Damen bewaffnete sich mit einem Kochlöffel und dann warteten sie auf die Rückkunft des Gatten und Schwagers, der es aber mit dem Nachhausegehen gar nicht eilig hatte. Nach zwölf Uhr endlich ging unser Ehekrüppel voll des süssen Weines und in der rosigsten Stimmung nach Hause. Vor der Hausthür stimmte er ein Liedchen an und sang: „Schlaf wohl, mein süsser Engel!"; aber kaum war das Wort Engel seinen Lippen entflohen, als sich die Thüre öffnete. Was, schrieen die Damen in tiefstem Negligé, den Teufel hast Du und keine Engel, und die beiden liebenswürdigen Schwestern schlugen nun im schönsten Tempo, als wären sie bei einem Hufschmied in die Lehre gegangen, auf den vor Schreck starren angeheiterten Mann los, der als ächter Pantoffelheld um Gnade bat, statt von seinen sonst gerade nicht zarten Händen den ausgiebigsten Gebrauch zu machen. Sein Gesicht zeigte später diverse blaue Flecken, die er stolz für ein Weihnachtsgeschenk seines theuren Weibchens ausgibt. Von nun ab will der so maltraitirte Ehemann nicht mehr ohne Erlaubniss seiner Hausdrachen zum Balle gehen. —

In N. 53 des „Pionier" moquirt sich dessen Redakteur, dass die Meldung in der „Germania" falsch sei, welche sagt, dass in Paraná nur 10,000 Deutsche wohnen. Freilich, wenn der Herr „Doctor" die Polen und Galizier dazurechnet, dann allerdings wird die Zahl grösser sein; rechnen wir alle Deutsche aus dem deutschen Reiche, Deutsch-Oesterreicher und Deutsch-Schweizer zusammen, so wird die Zahl von 10,000 so ziemlich zutreffen. Für jeden Deutschen, den der werthe Herr „Doctor" uns mehr nachweisen kann, erhält er eine Flasche seines gebrannten Lieblingsgetränkes. Ueberhaupt wird die Zahl der in Brasilien lebenden Deutschredenden viel zu hoch geschätzt. 1880 veranschlagte ein Landeskenner dieselben auf 250,000, 1885 nur noch auf 220,000 und 1888 gar noch auf 170,000. Trotz der riesigen Anstrengungen der Deutschen in Brasilien, die dieselben zur Erhaltung des Deutschthums machen, geht immer ein nicht zu unterschätzender Bruchtheil in andern Nationen auf. Im alten Mutterlande wird so viel Schönes und Gutes gesagt und geschrieben von Verbreitung deutscher Kultur und Sitte im Auslande, aber gethan nicht das Mindeste. Das beweisen am deutlichsten die deutschen Schulen, wo doch der Grundgedanke solcher nationaler Dinge am besten verwirklicht werden kann. Diese Schulen erhalten sich alle nur durch die Opfer, welche die Deutschen aus ihren eigenen Mitteln bringen. Soll das Deutschthum hier erhalten bleiben, so müssen Thaten geschehen, der Worte sind genug gefallen. —

Mit dem letzten Dampfer kamen abermals 300 Immigranten, meistens Italiener, hier an, welche im Innern der Provinz angesiedelt werden sollen. Wie es heisst, sollen 1200 Immigranten binnen Kurzem hier eintreffen.

Notizen.

S. Paulo. Das Gesundheitsamt hat in verflossener Woche 17 Pockenkranke nach dem Lazareth bringen lassen, nämlich 13 aus der Einwandererherberge, von den neuangekommenen Italienern, und 4 aus Privathäusern. Dem zeitigen und energischen Einschreiten des Gesundheitsamtes können wir ein wohlverdientes Lob nicht vorenthalten.

— Der Entwurf für die neue Station der Englischen Bahn in der Vorstadt Braz ist genehmigt.

— Eine Versammlung von Farbigen wurde hier am Sonntag angesagt, die im Polytheama abgehalten werden sollte. Der Aufruf war von sechs Farbigen unterschrieben und als Zweck war angegeben, dass ein Protest gegen die Errichtung der Guarda Negra gemacht werden sollte. Es kamen jedoch nur wenige Farbige zusammen, weil Hr. Dr. Antonio Bento (der Erzabolitionist) im „Diario Mercantil" abgerathen hatte, und als vollends von den sechs Anstiftern sich keiner blicken liess, machten die wenigen Besucher sich aus dem Staube. Das rechtzeitige Patrouilliren der Umgebung des Polytheama durch Kavalleriepolizisten, mag auch das seinige zu dem Nichtzustandekommen beigetragen haben.

— Unsere Munizipalkammer hat seit dem 18. Dezember keine Sitzung mehr gehabt, da die beiden folgenden Dienstage auf den Weihnachts- und Neujahrstag fielen. Unsere Stadtväter haben doch wenigstens die Entschuldigung, dass sie nichts dafür können, wenn die Feiertage grade auf ihre Sitzungstage fallen, aber womit werden sich die Munizipalräthe von Santos entschuldigen, welche seit zwei Monaten keine Sitzung abhalten?

— Am Sonntag gab es in dem Hause in Rua do Braz Nr. 43 grossen Tumult. Die Polizei hatte einen harten Stand und erbeutete eine Flinte, einen Degen, einen Stockdegen, ein Messer und einen geladenen Revolver. Die Leute, denen diese Waffen gehörten, erhielten freien Abzug durch die Hinterthür des Hauses. Es waren Italiener.

— Am Sonntag um halb vier Uhr Morgens hörte der Roudant in Sta. Cecilia Hilferufe. Sich dem Ort nähernd sieht er einen Italiener Namens Felicio Herie, welcher sich die Zeit damit vertreibt ein Fenster des Hauses des Dr. Rego Freitas zu erbrechen. Als der Polizist Alarmsignal gab, stürzte sich Herie auf ihn, wurde jedoch mit Hilfe eines dazukommenden zweiten Polizisten überwältigt und verhaftet.

— *Assembléa Provincial.* Am Montag fand die erste provisorische Sitzung der Paulistaner Assembléa statt, bei welcher 9 Abgeordnete zugegen waren. Am 10. ist der gesetzliche Eröffnungstag, wenn dann mindestens 19 Abgeordnete da sind.

— Das Schwurgericht funktionirt augenblicklich hier, es sind ca. 14 Prozesse abzuurtheilen, doch is kein bedeutender dabei. Ein Paar Morde, Diebstähle und ein bischen Falschmünzerei, auch nicht die Spur von einem kleinen Skandal!

— *Munizipalkammer.* In einer ziemlich stürmischen Sitzung am 8: wurde Hr. Major Domingos Sertorio zum Präsidenten und Hr. Capitão João Mendes da Silva zum Vicepräsidenten für das Jahr 1889 gewählt. Die Kommissionen der verschiedenen Ressorts soll der Präsident ernennen, unter der Bedingung, dass in allen Kommissionen, welche je aus 3 Mitgliedern bestehen, alle drei Parteien vertreten sind.

— *Diebstahl.* Ein Diener des Hauses Nothmann & Comp. hatte einen Ballen Leinwand gestohlen und in seinem Zimmer versteckt. Die Polizei hielt Suche und es fehlte nur ein Stück Leinwand. Der Dieb wurde verhaftet.

— Das Endresultat der Wahl eines Deputirten ist folgendes:

Ferreira Braga,	liberal	578 Stimmen
Alves,	konservativ	546 "
Gordo,	Republikaner	261 "

womit also, wie wir vorausgesehen hatten, die liberale Partei siegte. Der fünfte Theil aller Stimmen gehört also im 4. Distrikt schon den Republikanern.

Post in São Paulo. Die Einnahmen im Monat Dezember waren 47:309$560. In demselben Monat 1887 betrug die Einnahme 41:162$540 und im Dez. 1886 38:151$360. Der Gesammtbetrag der gezogenen und der bezahlten Postanweisungen betrug 11:965$590.

Sorocaba-Bahn. Die Frist zur Fertigstellung der Strecke von Victoria nach Botucatú ist auf drei Monate verlängert worden. Es fehlt nur noch ein Durchschnitt, der weil festes Gestein vorherrscht, mehr Zeit in Anspruch nimmt, als berechnet worden war.

Neujahrspräsente. Den in den letzten Nummern d. Bl. erwähnten Präsenten von Kalendern etc. haben wir noch anzufügen einige niedliche Folhinhas der „Colchoaria Central", des bekannten Geschäfts für Matratzen- und Treibriemen-Fabrikation, Tapeten und Posamentirwaaren etc. von J. Jacques Kesselring. Wir danken verbindlichst.

Ehrlicher Finder. In Campinas verlor ein Herr auf offener Strasse eine Brieftasche mit 2:300$ Geld und einem Wechsel von 700$. Hr. Alfons Kauer bemerkte es und hob dieselbe auf, um sie augenblicklich dem Eigenthümer zuzustellen. Dem hier in S. Paulo lebenden Vater des Hrn. Kauer hat die Sache zur grössten Freude gereicht.

Die **Republikaner** haben in Parahyba do Sul bei den Munizipalwahlen glänzend gesiegt, indem ihre beiden Kandidaten mit 153 resp. 148 Stimmen gewählt wurden, während diejenigen der monarchischen Parteien mit je 130 und 126 Stimmen unterlagen.

Neue Staatsräthe. Zum wirklichen Staatsrathe wurde ernannt der Staatsrath Luiz Antonio Vieira da Silva. Zu vertretenden Staatsräthen wurden ernannt der Visconde de Cavalcanti, Gaspar da Silveira Martins und Duarte de Azevedo.

Post. Weshalb wurde die Post nach dem Süden hier schon am 4. geschlossen, wenn doch der Dampfer erst am 6. Mittags von Santos abging? Gab es denn am 6. keinen Zug Morgens, oder hatten die Postbeamten am 5. blau? Vierundzwanzig Stunden mehr oder weniger scheint für die hiesige Post nichts zu bedeuten!

Die Firma **Guilherme Christoffel & C.**, deren Ruf die Grenzen der Provinz S. Paulo bereits weit überschritten hat und deren Etablissement alle Jahre eine grössere Ausdehnung nimmt, hat auch bei Beginn dieses Jahres sich unserer in liebenswürdigster Weise erinnert und ihren Segen in ungezählten Flaschen von Likören, Bittern, Süssen, Xaropes, Kümmel, Essenzen und Getränken aller Art über uns ergiessen lassen. Wir waren ganz aus den Wolken gefallen über all den Herrlichkeiten und können auch heute noch nicht das rechte Wort finden, um unseren Dank abzustatten. Aus diesem Grunde müssen wir auch darauf verzichten, in Bezug auf die Qualität der vielfachen Produkte weitere Worte des Lobes zu spenden. Ein Magenlabsal vermag nur derjenige gehührend zu schätzen, der es geniesst, und darum haben wir uns entschlossen, die sich dafür interessirenden Freunde und Abonnenten zu einem Versuche einzuladen. Wegen grösserer Lieferungen möge man sich dann an die Firma selbst wenden.

In **unserem Briefschalter** fanden wir eine Drucksache, expedirt von Chr. Sauerland, General-Anzeiger für Philatelie (Briefmarkenlehre) in Hemer in Westphalen. Die Adresse lautet wie folgt: via Brinsidi—Bombay. Herrn F. F. Krapf, Cannanore (Brasilien) Provincia de S. Paulo!!!

Wenn es wirklich einen Hrn. Krapf hier giebt, kann er sich die Drucksache abholen, nach Bombay schicken wir sie aber nicht.

Merkwürdig. Im „Pionier" lesen wir wörtlich folgenden merkwürdigen Erguss: „3000 Esel und 5000 Ochsen (vierbeinige) sind dieser Tage auf der nach Sorocaba führenden Strasse, mit Bestimmung dorthin, in Palmeira vorbeigezogen.

„Es ist doch bedenklich: Die Ochsen und Esel gehen nach S. Paulo und die Kameele bleiben hier." —

Wir finden an der Sache nämlich merkwürdig, dass der „Pionier" nicht weiss, dass in Paraná die Eselzucht betrieben wird und dass diejenigen, welche nach S. Paulo kommen, nur die jungen sind, welche hierher kommen um etwas zu lernen und nachher unsere Pferdebahnwagen zu ziehen. Die alten Esel bleiben alle in Paraná, gerade wie die Kameele, von denen der Kollege erzählt. Die letzteren gedeihen hier nicht und die ersteren will Niemand haben. Ochsen ja, das ist was anderes, die brauchen wir, weil wir gern ein gutes Beefsteak essen und es herrscht augenblicklich ein ziemlicher Mangel an dem lieben Vieh. Es ist gut, dass Paraná, wo es so viele giebt, uns immer hin und wieder ein paar Tausend schickt. Dafür kommen denn wieder so und so viele Schatznoten nach Paraná, und das wird den Paranáensern auch schon recht sein.

Von **Germano Wagner** ist uns am Jahreswechsel folgender Brief zugegangen:

Cadèa Civil in Porto Alegre, 15. Dez. 1888.

Herrn G. Trebitz

São Paulo.

Ihnen, hochverehrter Herr, Ihren Freunden und Lesern der hochgeschätzten „Germania", sowie dem gesammten hochherzigen Deutschthum in S. Paulo sende ich mit dankbarem Herzen, aus diesem traurigen Kerker, den aufrichtigen Wunsch für ein fröhliches, glückliches Weihnachtsfest und Neujahr.

Man hatte uns angedeutet, dass am 2. d. M. der lang ersehnte und hingezogene Akt der Gerechtigkeit durch S. M. den Kaiser stattfinden würde. Obgleich an Enttäuschen gewohnt, hoffte ich dennoch — und vergebens. — Musik, Raketengeknatter, Volksjubel drangen bis in meinen Kerker und waren ein Stein an den Thurm der Bitterkeit, den ich in den langen, fürchterlichen Jahren erbaute, — jedoch warum soll ich Sie mit meinen ganz unnützen Expectorationen behelligen, Männer wie Sie, hochverehrter Herr, können sich ungefähr meine Situation vorstellen, die durch einen rachsüchtigen, gemeinen Kerkermeister und unedle Angriffen einiger Landsleute noch *versüsst* wird. — Da ich jedoch mich an den Lichtstrahlen edlen Mitgefühls und Beistand guter Menschen freuen und sonnen kann, so komme ich immer wieder ins Gleichgewicht und sehe fest aufs Ziel — ich werde und muss Gerechtigkeit erlangen.

„Folha da Tarde", sowie auch Hr. Fenselau sind unermüdlich, das brasilianische und deutsche Publikum über meinen Fall aufzuklären und günstig zu stimmen. Da ich unter den Ersteren jetzt hier hochstehende Gönner habe, so hoffe ich getrost auf die Zukunft. Die Verzögerung meiner Sache soll durch eine gründliche Untersuchung meines Prozesses durch S. Ex. den Hrn. Justizminister bedingt sein, was mir sehr lieb ist, denn dann wird meine Unschuld vollständig anerkannt werden, und das Opfer, das ich meinem ehrlichen Namen brachte, ist nicht umsonst gewesen.

Verzeihen Sie meine schlechte Schreiberei, die heimlich und in Eile geschieht — und genehmigen Sie das Votum meiner steten Hochachtung von Ihrem dankbaren

Germano Th. Wagner.

Campinas. Die monarchistische Gesellschaft „Tocha Vermelha" (rothe Fackel, klingt mehr revolutionär) hielt am Sonntag einen Umzug in der Stadt. Es gab Reden, Hochrufe, Raketen und schliesslich eine unbedeutende Keilerei, bei welcher zwei Personen leicht verwundet wurden.

— Joaquim Hatz hat sich mit dem von ihm entführten Mädchen verheirathet.

Conselheiro Antonio Prado. Gestern früh kam dieser Herr, zur Zeit der bedeutendste Staatsmann Brasiliens, hier an, um in zwei Monaten Urlaub seine durch die parlamentarischen Strapazen hart mitgenommene Gesundheit wieder zu der für die nächste Parlamentssitzung nöthigen Spannkraft zu bringen. Willkommen in S. Paulo dem verdienstvollen Sohne der Provinz!

Unglücksfall. Die Tramway-Maschine der Santos-S.-Vicente-Linie tödtete am Montag Morgen ein 12 Jahre altes Negermädchen, welches an den Hüften überfahren und von den Rädern in zwei Hälften getheilt wurde. Zu gleicher Zeit gingen die Räder einer Frau über den Fuss und zermalmten denselben. Die Unglücklichen sahen einem danehen vorüberfahrenden Eisenbahnzuge zu und hatten dabei den zugleich daherkommenden Dampfbond nicht bemerkt.

In **Sorocaba** verstarb Frau Dorothea Kaysel. Sie stand schon im hohen Alter und war erst kürzlich von Deutschland nach hier übergesiedelt, um ihr Leben inmitten ihrer Kinder zu beschliessen, welche hier sich eine achtunggebietende Stellung, in Sorocaba und Campinas, errungen haben. So ist es denn auch gekommen, wenngleich wohl allzufrüh für die Hinterbliebenen, denen wir hiermit unser aufrichtiges Beileid aussprechen.

Land umsonst. Ein Fazendeiro in Formosa, Provinz Goyaz, offerirt für belgische Kolonisten zwei Quadratleguas Land umsonst. Er heisst José Rodrigues Chaves.

Geben und Nehmen. Wer erinnert sich nicht mit Stolz der namhaften Summen, welche bei jedem grösseren Unglück im alten Vaterlande von den Deutschen in den verschiedenen Provinzen Brasiliens gesammelt wurden, um drüben unseren nothleidenden Brüdern zu Hülfe zu kommen. Mit wie vielen Dankschreiben sind wir aber auch nicht dafür belohnt worden! Schnell wurde gegeben und bei solchem Nothstande wie z. B. bei den letzten grossen Ueberschwemmungen des Elbgebietes heisst schnell gegeben, doppelt gegeben. Noch dazu wurde uneigennützig, meist anonym gegeben, denn es war uns nicht um die Dankschreiben mehr oder weniger hochgestellter Persönlichkeiten zu thun, sondern wir fanden unseren Lohn in dem Bewusstsein etwas zur Linderung der Noth unserer Stammesgenossen beigetragen zu haben.

Das Sprüchwort jedoch, „Nimm nicht von dem, wem du gabst", scheint in Porto Alegre wenig bekannt zu sein.

Aus dem „Sprechsaal" des „Echo" ersehen wir, dass der Germanische Hospitalverein in Porto Alegre sich nach Deutschland gewendet hat mit der Bitte um milde Beiträge.

Die sind denn auch milde genug ausgefallen. In einer früheren Nummer des „Echo" schon lasen wir, dass ein Herr sich erbietet 3 Mark (*sage drei Mark*) beizusteuern und eventuell sich verpflichtet, diesen Beitrag jährlich zu entrichten. Im „Echo" vom 13. Dezember kommt schon wieder Einer, oder besser Eine, denn es ist eine Dame, deren gutes Herz es zu einer Einsendung von 2 Mark, sage zwei Mark gebracht hat.

Alo summa summarum 5 Mark, in einem ganzen Monat. Was sich da der Porto Alegrenser Verein wohl nicht alles wird dafür kaufen können!

Ja, ja, Nehmen ist in Deutschland seliger als Geben! Das Fiasko hätten sich die Porto Alegrenser auch sparen können.

Rio Grande do Sul. „Kos. Deut. Ztg." schreibt folgendes:

Cadea-Angelegenheit ist noch in der Schwebe, da das Schreiben der parlamentarischen Kommission noch nicht beantwortet wurde. Jedenfalls aber hat das Vorgehen des Abgeordneten v. Koseritz bereits gute Folgen gehabt, denn am 4. v. M. begab sich der Ex-Polizei-Chef Dr. José Vieira da Cunha zu nächtlicher Stunde nach der Cadea und überraschte die Machthaber bei einer ihrer Schmausereien, der auch Gefangene beiwohnten. Auf dem Hofe brannte ein grosses Feuer, an dem eine der mit den „Abfällen" gemästeten Ziegen schmoren sollte. Bei Ankunft des Chefs gab es grosse Konfusion und die zum Schmause „befohlenen" Gefangenen wurden schnell in das Gefängniss der Korrektions-Arrestanten gebracht.

Der Gefangenwärter gab sie für derartige Arrestanten aus. Der Chef stellte fest, dass der Gefangene Joaquim Sant'Anna infolge des feuchten Fussbodens im Gefängnisse erkrankt und gestorben war. Der Chef informirte sich über andere Thatsachen und befahl, den Gefangenen Kiefer und Camillo die schweren Eisen abzunehmen, sowie auch den Miguel Pinto seines Schliesseramtes zu entheben und in den Xadrez zu bringen. „Folha da Tarde" meint, dass Letzteres nicht geschehen sei, aber eine Veröffentlichung im „J. do C." (die augenscheinlich von Miguel Pinto selbst ausgeht) erklärt, er habe seine Stelle als Schliesser aufgegeben. Der effektive Polizei-Chef, Dr. José da Silva Azevedo, der jetzt wieder fungirt, ist ein energischer und gerechter Mann; mit ihm wird sich die Kommission leicht verständigen und die Beseitigung des Gefangenwärters wird hoffentlich nur eine Frage weniger Tage sein.

— Von *S. Sebastião Martyr* bringt „D. Post" folgendes Sittenbild, das sich in der dortigen Kolonie abgespielt hat; die Namen werden nicht genannt, thut auch nichts zur Sache. Ein Deutscher verkaufte seine Ehefrau einem Brasilianer für 5 Sack Milho, diesem wurde nun dieselbe Dame von einem andern Deutschen gestohlen, der sie abermals an einen alten Wittwer, einen Deutschen für gleichfalls 5 Sack Milho verhandelte. — Sind doch nette Zustände, das! So geht es, wenn die Menschen aufwachsen ohne Schule und Gottesfurcht, gerade wie das liebe Vieh! —

Ueberseeische Nachrichten.

Deutsches Reich.

— Vor einigen Tagen traf Kapitän Jäger von seiner hundertsten Reise, die er im Dienste des Norddeutschen Lloyd gemacht, wieder in Bremerhafen ein. Derselbe steht seit 1866 im Dienst des Lloyd, seit 1869 ist er Kapitän. Er hat, dem „Hann. Kour." zufolge, in dieser Zeit 80 Reisen nach New-York und Baltimore, 8 Reisen nach den La Platastaaten, 1 Reise nach Brasilien, 4 Reisen nach Ostasien, 5 Reisen nach New-Orleans u. s. w. gemacht, die zusammen eine Strecke von 964,000 Seemeilen ausmachen. Als er auf der Weser mit dem „Main" erschien, legten die Lloyddampfer vollen Flaggenschmuck an. Herr Inspektor Leist begrüsste den Jubilar. Seitens der Regierung wurde ihm der Kronenorden 4. Klasse verliehen. Der Lloyd liess ihm ausser einem anerkennenden Schreiben ein Ehrengeschenk von 5000 Mark überreichen. Schon am Tage nach seiner Ankunft ging er wieder als Führer des Dampfers „Weser" nach dem La Plata in See.

— Ein zu Potsdam verstorbenes Fräulein namens Koch hat in ihrem letzten Willen eine Stiftung errichtet, aus der unversorgte vaterlose Mädchen im Alter von mindestens 40 Jahren und evangelischen Glaubens Unterstüzungen erhalten sollen. Diese Stiftung beschränkt ihre Wirksamkeit auf die Provinz Ostpreussen. Es soll nach der „K. H. Z." ein Vermögen von etwa 750,000 M. hinterblieben sein.

— Die Besitzer von Schwägerichens Garten in Leipzig, Frau verw. Advokat Döring und Frau Gröppler, haben der Stadt Leipzig den Betrag von 600,000 Mark zu einer Stiftung überwiesen. Der Zweck derselben geht dahin, die Noth zu lindern, in welche gebildete, aber unbemittelte Familien in nicht seltenen Fällen durch den Tod des Familienoberhauptes versetzt werden.

— Ueber den Hamsterfang in der Provinz Sachsen schreibt man der „Schles. Ztg.": In welcher Menge der Hamster in gewissen Gegenden der Provinz Sachsen auftritt, ergibt sich aus dem diesjährigen Ergebnisse des Hamsterfanges in der Umgegend von Aschersleben. Es wurden dort auf der städtischen Feldmark 97,519 Stück gefangen, wofür an Fangprämien 1950 Mark ausgezahlt wurden. In der benachbarten Feldmark Kochstadt belief sich der Fang auf 5539 Hamster.

— In Sternberg (Reg.-Bez. Fraukfurt a. O.) lebte eine Wittwe Schmidt, geb. Hartmann, die am Todtensonntag ihr 100. Lebensjahr vollendete. In ihrer Wohnung wurde von dem Pastor Weichmann, in Gegenwart des Gemeindekirchenraths und einiger Gemeindeglieder eine Andacht gehalten, nach welcher die hochbetagte Frau das heilige Abendmahl empfing. Auch wurden ihr die 100 Lichte angezündet. Die Greisin ist seit einem Jahrzehnt schon an den Füssen gelähmt, erfreut sich jedoch noch voller geistiger Klarheit.

— Auf der Zeche „Centrum" bei Wattenscheid hat sich ein entsetzliches Grubenunglück ereignet. Bei der Menschenförderuug fuhr der von 16 Knappen besetzte eiserne Korb, nachdem er die dritte Sohle passiert, mit grosser Schnelligkeit in die Tiefe und stiess, auf der vierten Sohle angelangt, mit ungeheurer Gewalt auf. Acht Knappen wurden so schwer verletzt, dass dieselben, falls sie am Leben bleiben, lebenslänglich Krüppel sein werden.

— Die Verhaftuug eines Persers, welcher vor einiger Zeit nach Berlin gekommen war und in einem Hotel Unter den Linden Wohnung bezogen hatte, erregt bei den Berliner Juwelieren grosses Aufsehen. Dieser Perser führte Juwelen von grossem Werth zum Verkauf bei sich, welche er für eigene Rechnung verkaufte. Diese Juwelen sollen aber, wie die „Post" meldet, aus einem grosseu Juwelengeschäft in Teheran herrühren und dem Verhafteten in Kommission gegeben worden sein mit der Weisung, das Geld nach dem Verkauf an das Geschäft abzuführen. Da dies nicht geschehen ist, hat die Firma zu Teheran ihren Landsmann hier verhaften lassen.

Oesterreich-Ungarn.

— Bei der Wehrgesetz-Berathung im österreichischen Abgeordnetenhause wies der Generalredner der vereinigten deutschen Linken, Dr. Plener, in der unter lebhaftester Zustimmung seiner gesammten Partei gehaltenen Rede auf den Widerspruch hin, in welchem sich die äussere Politik Oesterreichs mit der inneren befindet. „Trotz des Bündnisses gegen Russland," sagte der Redner, „treibe Oesterreich im Innern eine slawisirende Politik, trotz des Bündnisses mit Deutschland werden die Deutschen überall zurückgedrängt, trotz des Bündnisses mit Italien stützt sich die Regierung auf die Ultramontanen, die geschworenen Feinde desselben. Wir erklären, dass sich der Deutschen Oesterreichs auf Grund dieses Systems ein hoher Grad der Unzufriedenheit bemächtigt hat, und acceptiren das Wehrgesetz lediglich aus patriotischen Gründen und trotz der inneren Situation, wir bewilligen es jedoch nicht dem Ministerium, sondern für die Armee und die Machtstellung der Monarchie."

Der Führer der Alttschechen, Dr. Rieger, verwahrt sich gegen die Auslassungen deutscher Zeitungen, dass Oesterreich seine Bundestreue nicht halten würde. Die Tschechen seien treue Oesterreicher, erstens weil sie ein Aufgehen in Deutschland fürchten, und zweitens, weil sie an dem russischen Panslawismus keinen Gefallen finden und ihre tausendjährige Geschichte nicht aufgeben wollen, im Uebrigen aber an den Polen in Russland und Deutschland ein warnendes Beispiel haben. Die Tschechen seien nicht eines Sinnes mit den Deutsch-Extremen, welche ein staatsrechtliches Verhältniss mit Deutschland eingehen wollen; einer solchen Anschauung, durch die Oesterreich zu einer Provinz Deutschlands und der Kaiser zum Statthalter würde, werden die Tschechen entschieden entgegentreten und nicht dulden, dass Oesterreich es aufgebe, selbständige Politik zu treiben. (Stürmischer Beifall rechts.)

Der Landesvertheidigungs-Minister Welsersheimb erklärt, dass die Armee sich der deutschen Sprache als Verständigungsmittel bediene und sonach keine Sprachenfrage aufkommen lasse.

Derschatta (deutsch-nationale Vereinigung) will Rieger nicht auf den Pfad der Loyalitäts-Betheuerungen folgen und bewilligt das Wehrgesetz aus Rücksicht auf das deutsche Bündniss, welches ein Vertrag unter Gleichberechtigten sei und die Unterdrückung Oesterreichs nicht bezwecke. Das Bündniss sei nothwendig und dessen Voraussetzung und Erhaltung sei die Vermehrung unserer Streitmacht.

Der Führer der Jungtschechen, Gregr, sagt, dass ein grosser Theil des böhmischen Volkes von Furcht vor der Zukunft erfüllt sei, und fährt dann fort: „Wir bewilligen das Wehrgesetz dem Kaiser und nicht dem deutsch-österreichischeu Bündniss; wir wünschen für die Möglichkeit, dass das Bündniss mit Deutschland einmal in das Gegentheil umschlagen sollte, ein kräftiges und tüchtiges Heer. (Gelächter links.) Aus mir spricht nicht etwa der Hass gegen Preussen (Gelächter links), indess Sympathien für Preussen hatte das böhmische Volk niemals. Als die preussischen Regimenter im Jahre 1866 aus Böhmen zogeu, riefen sie höhnisch: Auf Wiedersehen! Die Völker Oesterreichs sind allerdings nicht auf Rosen gebettet, aber vor der preussischen Herrschaft mögen uns alle Heiligen beschützen." (Lebhafte Heiterkeit im ganzen Hause.)

Frankreich.

— Nach dem Bericht, welchen der Leiter der französischen Gestütverwaltung an den Minister des Ackerbaues erstattet hat, hat sich im vorigen Jahre die Ausfuhr von Pferden aus Frankreich abermals gehoben. Der Erlöss betrug 31 Millionen Franken. An der Spitze derjenigen Länder, welche Pferde aus Frankreich bezogen, steht Belgien mit 11,000 Stück; dann folgen Deutschland mit 6308, Italien mit 5000, Spanien mit 3600. Amerika kauft namentlich normannische Zugpferde und Percherons.

Grossbritannien.

— „Es gibt nichts Rührenderes", schreibt die Londoner „World", „als die hingebende Selbstlosigkeit, mit welcher die Königin Viktoria bemüht ist, die trauernde Kaiserin Friedrich zu trösten. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend ist die Monarchiu von dem einen Gedanken beseelt, alles aufzubieten, was ihre Tochter in etwas das schwere Leid, welches dieselbe betroffen, vergessen machen kann. Die Kaiserin Friedrich sieht gramvoll und ermüdet aus, und ihr Schlaf ist unruhig. Dennoch scheint die Ruhe des Aufenthaltes in Windsor sowohl auf ihr Gemüth wie auf ihr körperliches Befindeu einen guten Einfluss zu üben.

— Ein neues Unglück wird von der englischen Kriegsflotte berichtet. Bei einem Probeschiessen, welches das Kriegsschiff „Pigmy" mit neuen Kanonen in der Nordsee veranstaltete, explodirten plötzlich einige Granaten, wobei einige Unteroffiziere verletzt wurden.

Italien.

— Nach der „Nationе" wurden für den Kaiserbesuch 3 Millionen vom Staatsschatz ausgegeben, ferner spendete der König 950,000 Franken aus seiner Privatschatulle. Dazu kommen die Ausgaben der Städte Castellamare, Neapel und Rom: ersteres hat 250,000 Fr., Neapel 200,000 und Rom 680,000 Fr. für die Begrüssung des Kaisers angewandt.

Russland.

— Der Zar verlieh einer Anzahl französischer Schriftsteller Ordensauszeichnungen. Die französischen Zeitungen sehen darin natürlich den Beweis, dass der russische Kaiser grosse Sympathieu für Frankreich habe.

— Wie ein Märchen aus „Tausend und Einer Nacht" klingt die Nachricht, dass man nächstens, Dank der Transkaspibahn, eine Reise nach Indien in 11 Tagen und zwar per Eisenbahn werde ausführen können.

Gesucht wird ein junger Mann von 15 bis 17 Jahren, welcher der portugiesischen Sprache mächtig ist und sich auch zum Verkaufe eignet, für ein Eisenwaaren-Geschäft. Zu erfragen in der Exp. d. B.

Ein gewandter Zuschneider zur Wäschefabrikation sucht einen Socio mit etwas Kapital zur Errichtung einer Wäschefabrik. Eventuell würde derselbe auch in einem solchen bereits bestehenden Geschäfte Stelle annehmen. Näheres: Rua S. Iphigenia 90.

Nach Cordeiros.

Nehme hiermit alle in meiner Unwissenheit und Unerfahrenheit zur Zeit gegen meinen Mann gemachten Aussagen, theils als unrichtig dargestellt, theils durch Aufregung, zurück. Mehr anderseitige schlechte Beeinflussung trug nicht wenig dazu bei, mich in einen noch mehr unzurechnungsfähigeren Zustand zu versetzen. Ich konnte mir in meiner Unerfahrenheit leider nicht denken, dass ein Mann aus reiner Bosheit, von niedrigem Neid und Hass getrieben, durch schmutzige Aufdringlichkeit behufs Rath-Ertheilung die Schwäche einer Frau missbrauchen konnte, allein nur um eine Familie zu ruiniren. Ich nenne keinen Namen, da ich heute von anständigeren Leuten eines Besseren belehrt und mich glücklich wieder an der Seite meines Mannes und meiner Kinder befinde, auch den geringsten Schein vermeiden möchte, jemals auch nur einen Augenblick mit einem solchen Individuum in Verbindung gestanden zu haben.

Frau Bertha Pohl.

Neueste Nachrichten.

Rio, 6. Jan. Die Instruktionen für die Generalauswanderungs-Kommission in Italien wurden genehmigt. General-Kommissär ist Hr. Dr. Manoel Maria de Carvalho, Agent in Genua Hr. Arnaldo Fortesi und in Mailand Hr. Eugenio Sartori.

— Die Kolonie Pariquéra-Assú nahe bei Iguape soll reorganisirt werden.

— Es verlautet, dass die Regierung eine Einwandererherberge auf der Fazenda des Commendador Breves einrichten lässt, nahe bei der Station Pinheiros an der Pedro-II.-Bahu, Zweiglinie nach S. Paulo.

— Man beabsichtigt in dem kaiserlichen Park an der Ponta do Cajú in Rio eine zweite Einwandererherberge zu errichten, da diejenige auf der Ilha das Flores (Blumen-Insel) schon zu klein ist und ausserdem den Nachtheil hat, bei stürmischem Wetter nicht leicht zu erreichen zu sein, während eine Herberge in Ponta do Cajú nicht nur zu Wasser, sondern jederzeit zu Land zu erreichen ist.

— Der Kaiser Wilhelm II. soll bedenklich krank sein.

— Der Ackerbauminister hat mit dem Dr. Paula Toledo einen Kontrakt zur Gründung einer Kolonie auf den Ländereien der Fazenda Quiririm abgeschlossen. Die Regierung bestreitet die Vermessungskosten und baut die Wege und Hr. Toledo überlässt dafür der Regierung die Hälfte des Landes, indem die Kolonieloose eins um das andere je ihm, je der Regierung angehören.

Es wurden ferner Kontrakte gemacht: über die Verläugerung der Paranabahu bis zum Porto Amazonas am Flusse Iguassú mit einer Zweigbahn nach dem Rio Negro; über die Zweiglinie von Morretes nach Antonina; über eine Bahn von Pelotas nach der Kolonie S. Lourenço in Rio Grande do Sul; über eine Bahn von Taubaté nach dem Seehafen Ubatuba in S. Paulo; endlich, über zwei Centralzuckersiedereien in der Provinz Pernambuco.

— 8. Es verlautet, dass Hr. Antonio Prado in S. Paulo eine Gesellschaft zum Schutz der Einwanderer gründen wird.

S. Simão, 6. Jan. Heute fand hier eine Versammlung der Republikaner statt, welche ausserordentlich stark besucht war. Es wurde die Munizipalkommission wiedergewählt.

Es heisst, dass man beabsichtigt, den Propagandavortrag, welcher Hr. Dr. Glycerio heute Abend abhalten wird, zu stören und uns anzugreifen. Wir sind auf Alles vorbereitet und werden jeden Angriff scharf zurückweisen.

Bragança, 7. Jan. Der für gestern anberaumte Propagandavortrag hat nicht stattfinden können, weil die Polizei und ihre Capangas die Republikaner bedrohten. Hr. Dr. Campos Salles empfiehlt Moderation und will lieber auf seine Rede verzichten, um keine Ruhestörung zu provoziren.

Rom, 3. Jan. Die Verhandlungen zwischen Russland und dem Vatikan über die Regelung der diplomatischen Beziehungen haben einen befriedigenden Abschluss gefunden und der russische Ministerresident im Vatikan wird nächstens ernannt werden.

— 5. König Humbert hat, als er sich für die Neujahrsgratulationen bedankte, erklärt dass er den europäischeu Frieden für gesichert halte.

Buenos Aires, 3. Jan. Die Ueberschwemmungen bei S. Juan fahren fort zurückzutreten. Die Bevölkerung beruhigt sich. Von allen Seiten treffen Unterstutzungen ein.

— 5. Ein Theil des Gebäudes, in welchem das Polizeisekretariat fungirt, ist eingestürzt, wobei ein Mensch umkam und verschiedene verwundet wurden.

— Die Quarantäne für die Schiffe von den Canarischen Inseln ist aufgehoben.

— Hr. d'Amico, früherer Statthalter der Provinz Buenos Aires, ist plötzlich verschwunden. Man vermuthet, dass er über Mendoza nach Chili verduftet ist.

Belgrad, 4. Jan. Die Skuptchina nahm heute die neue serbische Konstitution an, welche unter Leitung des Königs Milan ausgearbeitet ist.

Montevideo, 4. Jan. Die Hafenarbeiter streiken und verlangen Lohnerhöhung.

— Die Regierung beabsichtigt den Bau eines Leuchtthurmes auf dem englischen Riff (banco Inglez). Es sind letzthin mehrere Schiffbrüche dort vorgefallen, welche den Bau als nothwendig erscheinen lassen.

Paris, 5. Jan. Boulanger richtete an die Wähler des Seine-Departements ein Manifest, in welchem er sich als Kandidat aufstellt. Dies Manifest wird von den Republikanern heftig angegriffen und man erwartet, dass der Kandidat dieser Partei Boulanger aus dem Felde schlagen werde.

Haag, 5. Jan. Der Gesundheitszustand des Königs der Niederlande soll sich verschlechtert haben und es soll wenig Hoffnung vorhanden sein, dass er der Krankheit Widerstand leisten könne.

Evangelischer Gottesdienst

verbunden mit *Religions-Unterricht*, findet statt:

13. Jan.: Campinas, Vorm. 9—11 Uhr.
,, ,, Louveira, Nachm. 3 Uhr.
20. ,, Rio Claro, 10—12 Uhr.
27. ,, S. Paulo, 10—12 Uhr.
2. Febr.: Riberão bei Campinas, Vorm. 11 Uhr.
3. ,, Campinas, 9—11 Uhr.
,, ,, Rocinha, Nachm. 1 Uhr.
10. ,, Rocinha, Vorm. 11 Uhr, Confirmation und Abendmahl.

Pastor J. J. Zink.

Ein Zimmer nach dem Garten gelegen, ist an einen einzelnen Herrn zu vermiethen. Rua S. Iphigenia N 30.

Kaffee. Santos, den 7. Januar.
Markt fest. Verkäufe 10,000 Sack.
Basis 5$800.

Zufuhr am 7. d.	12,108	Sack
,, vom 1.—6. d.	49,719	,,
Durchschnittliche Zufuhr pr. Tag	8,832	,,
Verkäufe seit dem 1. d.	59,000	,,
Vorrath (1. und 2. Hand)	280,000	,,

Die Panta semanal der Alfandega und Mesa de Rendas, v. 7.—12. Jan. ist folgende:

Café bom	519 rs. pr. Kilo	*Couros seccos*	400 rs. pr. Kilo
» *escolha*	350 » » »	*Couros salgados*	200 » » »
Algodão em rama	600 » » »	*Fumo bom*	1$400 » » »
		Sarnamby	600 » » »

Kaffee-Export in Santos
vom 1. Januar bis 31. Dezember 1888.

J. F. de Lacerda & C.	249,253 Sack
Zerrenner, Bülow & C.	180,258 »
Karl Valais & C.	134,317 »
Holworthy Ellis & C.	129,387 »
V. J. de Mattos & C.	120,545 »
Auguste Leuba & C.	113,482 »
J. Ford & C.	107,359 »
John Bradshaw & C.	105,749 »
Arbuckle Brothers	93,222 »
Hard Rand & C.	87,680 »
Behrens & Landsberg	81,384 »
A. Trommel & C.	76,451 »
Peimann, Ziegler & C.	65,367 »
Theodor Wille & C.	64,147 »
Ed. Johnston & C.	42,575 »
Naumann Gepp & C.	40,802 »
J. W. Doane & C.	37,224 »
H. Schwenger & C.	35,587 »
H. Hafers & C.	19,103 »
Felix Sauwen	17,422 »
Le Cocq, Gardner & C.	12,230 »
Faria Cunha & C.	5,137 »
Berla & C.	2,691 »
Verschiedene	3,108 »
Rio, Küstenschiffahrt und Laplata	1,476 »
Zusammen	1,825,956 Sack

Hafenverkehr in Santos.

Erwartete Dampfer:
Tagus, von Southampton, d. 12.
Bearn, von Genua, d. 13.
Porto Alegre, vom Laplata, d. 15.
Santos, von Hamburg, d. 18.
Finance, von New-York, d. 18.

Abgehende Dampfer:
Victoria, am 12 d., Nachm. 3 Uhr, nach: Cananéa, Iguape, Paranaguá, Antonina, S. Francisco, Itajahy, Desterro, Rio Grande, Pelotas, Porto Alegre und Montevideo.
Athens, nach Havre, d. 13.
Tagus, nach dem Laplata, d. 13.
Bearn, nach dem Laplata, d. 14.

Briefkasten.

wir erhielten v. d. HH.: Peter Kapp 6$, Keller-Frey 363$, Ed. Stahl 63$, Jacob Melges 12$, Fr. Krug 12$, Florian Fischer Jun. 4$. Fr. Held 8$ (Zahlung besorgt), José Martin 6$, Peter Förster 6$, Heinr. Waldvogel 9$500, Aug. Bertram 12$, Cbr. Rössler 6$, Herm. Heimburg 7$, Pedro Bauch 7$.

Hrn. Gust. Klötzer. Es scheint Ihrerseits eine Verwechslung vorzuliegen; wir haben Br. und Drucks. an Gust. Bötger, aber nicht an Ihre Adresse.

Hrn. Conr. N., Newark. Wir haben wohl Ihre w. Zuschrift v. 10. Nov., aber nicht die darin erwähnten «D.-Amerik. Dichtungen» erhalten.

Hrn. Carl Stiele. Brief abges.

Hrn. J. Jahnel. Der fehl. Kalender ist nachgesandt worden.

Herrn G. H. Bg. und Andern, als Antwort auf ihre Anfragen: Die hiesige Provinz gewährt wohl Freipassagen von Europa nach São Paulo, aber nicht von brasilianischen Nachbarprovinzen aus. Wer von Curityba oder Sta. Catharina nach S. Paulo auswandert, muss es auf eigene Kosten thun; doch kann von Santos aus freie Weiterbeförderung erfolgen.

Die von hier gewährten Freibillets gelten für 6 Monate und kann die Einschiffung nach Belieben in Bremen oder Antwerpen erfolgen. Die Beförderungen finden auf den Loyd-Dampfern und zwar von Bremen am 25. jeden Monats statt. Man meldet sich in Bremen bei der Direktion des Nordd.-Loyd, oder bei deren Agenten in Antwerpen.

Hrn. Sev. Sch. Eine tüchtige Corsettnäherin würde wie wir vermuthen, in S. Paulo wohl Arbeit finden; doch freie Reise von Paraná wird von der Regierung nicht gewährt.

Hrn. Alb. Forn. in Pir. Brief gesandt.

Hrn. Bruno S., Campinas. Fahrkarte nicht abgesandt wegen unvollkommener Adresse, wird in einigen Tagen befördert.

Gesellschaft Germania.

Der Termin zur Einziehung der Bibliotheks-Bücher ist bis ultimo Januar cr. verlängert worden. Es wird nochmals dringend ersucht, die der Vereinsbibliothek gehörigen Bücher **bis zu obengenanntem Termin** zurückzuliefern, da vor Einlieferung derselben keine Wiederausgabe stattfinden kann.

Deutscher Männergesangverein LYRA.

Die Eröffnung sämmtlicher Tourniere findet *Sonntag den 13. Januar, Morgens 11 Uhr*, statt.

Der Vorstand.

Musikverein Sylvester

Campinas.

Sonnabend den 12. lauf. Mts., Abends 8 Uhr:
Generalversammlung im Vereinslokale.

Reinhold Merbach,
Schriftführer.

Ein zweifenstriger Saal ist zu vermiethen. Rua dos Guayanazes 41 A.

Eine perfekte Köchin, nur für die Küche, wird bei gutem Lohn in einer kleinen Familie gesucht. Zu erfragen in der Expedition.

Die Verloosung der Uhr hat am Sonntag Mittag im Lokale der „Lyra" stattgefunden. Die Uhr wurde von Herrn João Klein auf Nr. 98 gewonnen.

Friedr. Hipsel.

Zuckersäcke à 300 Rs. sind immer zu verkaufen in der Zuckerwaaren-Fabrik von
A. Richter, Rua S. José 57.

Gesucht wird eine
gute Köchin
nach auswärts, zum sofortigen Antritt. Bezahlung gut. Näheres Rua Duque de Caxias N. 12.

Kutscher gesucht.

Ein des Lesens und Schreibens, sowie stadtkundiger Kutscher wird gesucht.
Verheirathete werden bevorzugt.

Fabrica de Cerveja — Marca Leão.

Gesellschaft Germania.

Alle Herren Mitglieder der Gesellschaft, welche sich im Besitz von aus der Vereinsbibliothek geliehenen Büchern befinden, werden hierdurch dringend ersucht, dieselben, zwecks Revision der Bibliothek, bis zum

10. Januar 1889

an den Bibliothekar der Gesellschaft, welcher jeden Mittwoch und Sonnabend von 8—10 Uhr im Vereinslokale anwesend ist, gefl. abliefern zu wollen. Während dieser Zeit, sowie in den darauffolgenden 14 Tagen, also bis zum *25. Januar 1889*, können Bücher *nicht* ausgeliehen werden.

Der Vorstand.

DEUTSCHER MÄNNERGESANGVEREIN LYRA.

Ausserordentliche Generalversammlung
Sonnabend den 19. Januar.
Tagesordnung:
Neuwahl des Oekonomen.

Der Vorstand.

Deutscher Männergesangverein LYRA.

Bewerber um die zum 1. Februar freiwerdende Oekonomen-Stelle in unserem Vereinslokal belieben ihre Offerten bis spätestens Mittwoch den 16. Januar bei Hrn. v. Zsolnay, Rua dos Guayanazes 43, einzureichen.

EMIL LEMCKE

Rua 25 de Março 65 — SÃO PAULO
Casa de Commissões
empfängt Kaffee und andere Produkte aus dem Innern der Proviuz.

Eine examinirte deutsche **Lehrerin** mit sehr guten Zeugnissen wünscht noch einige Stunden in der deutschen, französischen und englischen Sprache zu geben. Dieselbe ist auch befähigt, Unterricht im Zeichnen, Malen und in der Musik zu ertheilen.
Näheres *Rua do Braz 84.*

Unterzeichnete empfiehlt sich den geehrten Damen zum **Umarbeiten, Waschen und Modernisiren von Hüten** aller Art nach den neuesten Modeu und garantirt elegante und geschmackvolle Arbeit zu den **billigsten** Preisen.
Federn, Bänder etc. werden in allen Farben gefärbt, dass sie wie neu werden.
Durch langjährige Praxis geübt, da ich bereits ein grosses Putzgeschäft in den Verein. Staaten leitete, glaube ich allen Ansprüchen der mich beehrenden Damen genügen zu könuen.
Anna Rauch, Rua do General Osorio **N. 37 B.**

Messer u. Scheeren, sowie chirurgische Instrumente werden von einem gelernten deutschen Schleifer unter Garantie geschliffen und polirt, zu billigsten Preisen.
Wilhelm Willrich,
Rua Alegre 43.

Damen- und Kinder-Garderobe wird modern bei soliden Preisen angefertigt. **Bertha Gottschlich,**
Rua S. Iphigenia N. 30.

Ein ordentliches Mädchen für häusliche Arbeiten findet sofort Stelle.
Rua Florencio de Abreu N. 117.

Jagdbüchse.

Ein ausgezeichnetes Gewehr, 2 Schrot- und 1 Kugel-Lauf, mit allem Zubehör ist preiswürdig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. B.

Grosse Auswahl in 1889er Kalendern

findet man bei
Jorge Sechler & Co.
São Paulo.

Die Eisendreher **Jacob Ruckstuhl** und **Gustav Walter** werden hierdurch aufgefordert, bis Ende dieses Monats ihre hinterlassenen Effekten auszulösen, widrigenfalls dieselben zur Deckung meines Guthabens verkauft werden.

Adolf Tietzmann.

Deutsches Gasthaus.

Ich erlaube mir, dem verehrlichen hiesigen, sowie dem reisenden Publikum, insbesondere meinen früheren Freguesen anzuzeigen, dass ich hier in **Rua Episcopal Nr. 27** wieder ein **Gasthaus** eröffnet und dasselbe mit allen wünschbaren Bequemlichkeiten ausgerüstet habe. Es wird mein Bestreben sein, durch eine reichliche Auswahl der besten Getränke, sowie gute Küche und aufmerksame Bedienung allen Ansprüchen meiner geehrten Besucher zu genügen und das mir seither geschenkte Vertrauen auch ferner zu verdienen.
Zugleich bemerke, dass Pensionisten zu günstigen Bedingungen Aufnahme finden, sowie ich auch Essen in die Häuser meiner Kunden schicke.

João Küper.

Ein ordentliches Mädchen für Küche und Hausarbeit wird gesucht.
Rua Alegre N. 25.

BANCO POPULAR DE S. PAULO.

24 — Rua de S. Bento — 24.

Diese Bank discontirt Wechsel von 100$000 an bis zu 10:000$000; eröffnet laufende Rechnungen unter Garantie solider Firmen, Kaution von Aktien, Staats- und Provinzial-Fonds, Hypothekarscheinen, Obligationen der Munizipalkammer etc. etc., und acceptirt für denselben Zweck Hypotheken auf Gebäude und Grundstücke.
Auch eröffnet die Bank industriellen Unternehmungen Kredit — unter genügender Garantieleistung —, übernimmt die Auszahlung irgendwelcher Beträge an allen Bankplätzen des Kaiserreiches, kauft und verkauft für eigene und fremde Rechnung Aktien und andere cotirte Werthpapiere, besorgt die Einkassirung von Wechseln und Dividenden, sowie die Erhebung von Geldern in öffentlichen Aemtern, vermittelst Kommission.
Für Deposita zahlt die Bank:

in laufender Rechnung von 10$000 aufwärts		5 % p. a.
in Wechseln der Bank auf 3 Monate		5½ % „
id. id. „ 6 „		6 % „
id. id. „ 9 „		7 % „
id. id. „ 12 „		8 % „
id. id. „ 24 „		9 % „

Wechselstempel für Rechnung der Bank.

Der Gerent:
J. OSWALD. N. DE ANDRADE.

Fest-Geschenke!

Liquidation vorzüglichster
SPANISCHER WEINE
in Original-Flaschenfüllung.
BRUHNS & C$_{ia}$ RUA S. BENTO 85 **São Paulo**

Rheinwein

Deidesheimer 1884er

1 Dutzend	15$000
1 Flasche	1$500

verkauft en gros & en détail
C. SCHORCHT JUNIOR
NORMAL-DEPOT
53 — *Rua da Imperatriz* — 53.

Ein gutgelegenes, sehr frequentes
Gast- und Speisehaus
ist zu verkaufen. Näheres zu erfragen in der Expedition d. Blt.

ESCOLA COMMERCIAL

provisorisch Travessa da Sé N. 1.
Eröffnung: am 7. Januar 1889.
Programme sind zu haben in den Buchhandlungen von Garraux, Teixeira und Azevedo.
Canuto Thormann.

Augenarzt.

Der Spezialist
Dr. CARLOS PENNA
ordinirt täglich von 1—3 Uhr
55 — Rua da Imperatriz — 55
und wohnt:
Rua Aurora 76
Telephou 42.

Ein Mädchen für Waschen und Plätten wird gesucht. Rua Aurora 58.

Ein Mädchen für Küche und Hausarbeit wird gesucht. *Rua do Rosario N. 8.*

Dr. MATHIAS LEX

pract. Arzt,
Spezialist für Kinderkrankheiten, syphilitische Krankheiten, hiesige Fieber etc.
mit 30jähriger Praxis
hat seine Wohnung und Consultorium nach **Rua Duque de Caxias 12** verlegt und ist jeden Tag von Vorm. 9—10 und Nachm. v. 4—5 Uhr zu sprechen. — *Telephon N. 327.*

Die Geschichte der
Protestanten in Frankreich
von *G. de Felice.*

Ein Werk, welches die hauptsächlichsten historischen Daten Frankreichs von 1521 bis heute enthält.
Jedes Heft 200 Reis.
Das Werk umfasst etwa 40 Hefte, wenn mehr erscheinen, bekommen die ersten 1000 Abonnenten dieselben gratis.
Jedes Heft wird bei Ablieferung bezahlt.
Wer mehr als 25 Abonnenten besorgt, erhält 20 % Rabatt.
Wer 6$000 vorausbezahlt, erhält das Werk gebunden, sobald das letzte Heft erschienen ist.
Alle Bestellungen von auswärts wolle man gefl. an die Typographia Internacional, Caixa 143, S. Paulo, richten.
In S. Paulo abonnirt man bei der Typographia Internacional, Rua Florencio de Abreu N. 78.
S. Paulo, Dezember 1888.
Der Herausgeber: *E. Vanorden.*

Dienstmädchen für Küche und häusliche Arbeit findet Anstellung.
Rua S. José 55.

WILH. FISCHER, RIO CLARO

empfiehlt seine hochfeine
1884er Pfälzische Rheinweine
zu folgenden Preisen:

Ruppersberger	per Flasche	2$500
	„ Dutzend	25$000
Hochheimer	„ Flasche	2$000
	„ Dutzend	20$000

Für echte und reine Weine wird garantirt

Dr. ADOLPH LUTZ

Rua São José 53
Sprechstunden von 11—1 Uhr.
Allgem. Klinik. Spec.: Hautkrankheiten.

Norddeutscher Lloyd von Bremen.

Der Dampfer
KRONPRINZ FR. WILHELM
geht am 10. Januar nach:
Rio de Janeiro,
Bahia,
Lissabon,
Antwerpen und **Bremen**
Arzt und Wärterin befinden sich an Bord.
Für Passagen etc. wende man sich an die Agenten in Santos Zerrenner Bülow & C.
Rua de José Ricardo 2.
In SÃO PAULO — Rua S. Bento N. 81.

Technicum Mittweida
— Sachsen. —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —

KAISERLICH DEUTSCHE POST

Der Postdampfer
BUENOS AIRES
Kapitän K. Löwe
geht am 10. Jan. über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG.**
Der neue, prachtvolle, mit elektrischem Licht versehene Dampfer
PORTO ALEGRE
Kapitän H. E. Kier
geht am 17. Jan. über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG.**
Der Postdampfer
SANTOS
Kapitän Poschmann
geht am 24. Januar über Rio, Bahia, *Pernambuco* und Lissabon nach **HAMBURG.**
An Bord der Dampfer befinden sich Arzt und Wärterin. Weitere Auskunft ertheilen die Agenten
In Santos: EDWARD JOHNSTON & C
Rua de Santo Antonio 42.
In São Paulo: FR. KRUEGER
Rua da Estação 8.

Vermischtes.

Der deutsche Kaiser als Familienvater. Man schreibt der Berliner Börsen-Zeitung aus Hamburg die nachstehende Episode aus der Zeit des Kaiserbesuches: Als sich der Kaiser nach eingenommenem Kaffee anschickte, die Kunsthalle zu verlassen, wurde ihm eine grosse Düte voll Bonbons mit der Bitte überreicht, dieselbe seinen Söhnen mitnehmen zu wollen. Jeder Bonbon war in eine mit einem Soldatenbilde verzierte Hülle eingewickelt. Sichtlich erfreut, betrachtete der Kaiser das Geschenk und sagte zu den Ueberreichern: „Ich bin nun in Petersburg, Kopenhagen, Stockholm und Rom gewesen, aber an meine „Jungens" hat man zum erstenmale in Hamburg gedacht. Das wird zu Hause eine Freude sein!" Und indem er das Geschenk dankend annahm, fügte er noch hinzu, er werde die Düte, zu Hause angekommen, in die Rocktasche stecken und seine „Jungens" selbst suchen lassen, „was die lieben Hamburger ihnen mitgeschickt". —

Die ersten Münzen mit dem Bildnisse **Kaiser Wilhelm's II.,** Zwei-Markstücke, hat Hamburg zum Andenken an den Zollanschluss geprägt. Dieselben enthalten auf der Rückseite eine bezügliche Inschrift mit dem Datum des 28. Oktobers 1888. Gleichzeitig wurden Münzen mit dem Bildniss Kaiser Friedrichs ausgegeben. Die Umschrift lautet: „Seinen Fritz wird Deutschland nie vergessen", die Inschrift: „Lerne zu leiden, ohne zu klagen."

Deutschlands grösste Städte. Nach den neuesten statistischen Nachweisungen ordnen sich die mehr als 80,000 Einwohner zählenden Städte des Deutschen Reiches gegenwärtig nach ihrer Einwohnerzahl wie folgt:
1. Berlin 1,415,000 E.; 2. Hamburg 498,600 E.; 3 Breslau 313,500 E.; 4. München 278,500 E.; 5. Dresden 259,200 E.; 6 Leipzig 181,400 E.; 7. Magdeburg (mit seinen Vororten) 171,100 E.; 8. Köln 170,000 E.; 9. Frankfurt a. M. 163,700 E.; 10. Königsberg 156.500 E.; 11. Hannover 148,600 E.; 12. Düsseldorf 125,400 E.; 13. Nürnberg 122,900 E.; 14. Bremen 121,500 E.; 15 Chemnitz 119,000 E.; 16. Danzig 118,000 Einw.; 17. Stuttgart 117.900 E.; 18. Strassburg 115,900 E.; 19. Elberfeld 113.200 E.; 20. Altona 111,800 E.; 21. Barmen 106,800 E.; 22. Stettin 103,600 E.; 23. Aachen 101,000 E.; 24. Krefeld 98,700 E.; 25. Braunschweig 90,500 E.; 26. Halle a. S. 87,500 E.; 27. Dortmund 84,600 Einwohner.

„Lasse Dich nicht verspitzeln!" rief der durch den Ihring-Mahlow-Prozess in weiteren Kreisen bekannt gewordene Tischler Franz Berndt dem ihm bekannten Kollegen und Genossen Grylewitsch in Berlin zu, als Letzterer mit einem Kriminalschutzmann eine Unterhaltung pflegte. Desswegen auf Beamtenbeleidigung vor das Schöffengericht gestellt, beantragte der Staatsanwalt 6 Monate Gefängniss, welchen Antrag der Angeklagte als „geradezu brutal" bezeichnete. Er wurde darauf sogleich wegen „Ungebühr" auf 3 Tage in Haft genommen, wegen „Beleidigung" aber zu 3 Monaten verdonnert. Diese Strafe fand indessen das Landgericht Berlin I, bei dem die Sache dieser Tage in der Berufsinstanz zur Verhandlung stand, für viel zu hoch und setzte dieselbe auf eine Woche herab.

Billiger Tannenduft. In ein Gefäss (Topf oder Krug) giesst man ein Liter kochendes Wasser, verbindet einen Theelöffel voll Terpentinöl damit durch Hineinträufeln, und der schönste Tannengeruch durchströmt das Zimmer. Jeder Ansteckungsstoff wird durch dieses täglich zwei bis drei Mal zu wiederholende Verfahren unschädlich gemacht. Bei Brustkranken ist die Wirkung überraschend günstig. Dabei ist das Mittel sehr billig.

Folgendes **Heirathsgesuch** findet sich im „Kölner Generalanzeiger": Eine Wittwe, Mitte 30er, gesund und munter, noch im Besitze der vollständigen Garderobe ihres seligen Gatten (war 1 m. 68 cm. gross), mit schönen Möbeln und 900 Mark Vermögen, wäre geneigt, sich wieder zu verheirathen. Man bittet, gefällige Offerten u. s. w.

Ein neuer Faust. Student (seinen Ueberrock in's Leihhaus tragend): „Hab' ich die Kraft dich anzuzieh'n besessen, so hatt' ich dich zu halten keine Kraft!"

Von der **„sieghaften Macht" des Christenthums,** so lesen wir in amerikanischen Zeitungen, legen einige Daten über die „Erfolge" der Mission auf der Insel Ceylon Zeugniss ab. 428 Missionäre „arbeiteten" dort voriges Jahr „für den Herrn". Das Netto-Resultat war 190 Bekehrungen, welche 55,000 Dollars kosteten. Aber in derselben Zeit fielen 330 Ceyloner wieder vom „wahren" Glauben ab, so dass ein Defizit von 143 Seelen herauskommt und die 55,000 Dollars rein weggeschmissen sind. Dabei gibt es noch immer Dumme, welche ihre sauer verdienten Cents „zur Bekehrung der Heiden" anlegen.
Wenn nur der zehnte Theil von diesen Opfern dazu aufgewendet würde, die Zustände in den sogenannten christlichen Staaten so zu gestalten, dass sie den „Heiden" nicht als schlimmer als ihre Barbarei erscheinen müssen, dann würde wahrscheinlich auch das Bekehrungswerk bald schneller gehen. Aber freilich, dann brauchte man auch keine „Missionäre" mehr.

Eine Geldheirath. Jugenfreund (flüsternd): „Um Gotteswillen, was hast du dir da für eine Frau ausgesucht? Sie hinkt ja und schielt..." — Gatte (unterbrechend): „Du kannst ganz ungeniert laut sprechen — taub ist sie auch."

Druck und Verlag von G. Trebitz.